

## Stahlskelett wird verschrottet

**Pfusch am Museumsbau:** Ein Stahlskelett in Duisburg wird abgerissen – Herzog & de Meuron bekommen eine zweite Chance.

**DUISBURG** Ende eines Bauskandals: Ein Stahlskelett am Duisburger Museum Küppersmühle wird verschrottet. Der Entwurf der Basler Architekten Herzog & de Meuron sollte ein spektakulärer Aufbau für das Museum werden. Pfusch bei den Schweissarbeiten trieben die Kosten in die Höhe. Das Stahlskelett, das auf einem Grundstück neben dem Museum vor sich hinrostet, solle ab Anfang März zerlegt werden, sagte der Chef der städtischen Wohnungsbaugesellschaft Gebag am Dienstag. Er bestätigte damit einen Bericht der «Westdeutschen Allgemeinen Zeitung». Die Gebag war die bisherige Bauherrin des Millionen-Projekts, das 2011 nach Pfusch bei Schweissarbeiten gestoppt werden musste. Der ursprünglich geplante Quader aus Stahlfachwerk, der nach den Plänen der Basler Starchitekten Herzog & de Meuron auf die Silos der ehemaligen Getreidemühle gehievt werden sollte, wird nicht mehr gebaut. Die Kosten waren auf geschätzte 40 Millionen gewachsen. Der Abriss des Stahlskeletts dürfte gut eine Million Euro kosten.

Statt der alten Vorhaben will das Sammler-Ehepaar Ströher auf dem Gelände eigenverantwortlich und wieder in Zusammenarbeit mit den Basler Architekten einen neuen Erweiterungsbau realisieren – allerdings am Boden. Die Sammlung der Wella-Erben Ströher umfasst mit mehr als 2000 Werken eine der umfangreichsten Kollektionen deutscher Kunst nach 1945. Rund 200 Werke werden ständig gezeigt. (SDA)

## Madrid will nach Grabstätte von Cervantes suchen

**SPANIEN** Die Madrider Stadtverwaltung unternimmt einen neuen Anlauf, die Überreste von Miguel de Cervantes (1547-1616) zu finden. Der Autor des «Don Quijote» war in Armut gestorben und auf dem Gelände eines Klosters in der spanischen Hauptstadt beigesetzt worden. Das im «Literatenviertel» der Madrider Altstadt gelegene Kloster war mehrmals umgebaut und erweitert worden, so dass heute nicht mehr bekannt ist, wo die Grabstätte liegt. Wie die Zeitung «El País» gestern berichtete, erhielt die Stadtverwaltung von der Regionalregierung die Genehmigung, auf dem Gelände des Nonnenklosters nach den Überresten des Literaten zu suchen. Dabei soll ein Bodenradar eingesetzt werden, das die oberen Schichten des Erdreichs untersucht. Vor drei Jahren hatte eine private Initiative von Experten schon einmal nach den Knochenresten von Cervantes suchen wollen. Das Vorhaben scheiterte an Geldmangel.

Eine Suche nach den Überresten des spanischen Malers Diego Rodriguez de Silva y Velázquez hatte in Madrid vor 14 Jahren in einem Fiasko geendet. Zweijährige Untersuchungen des Erdreichs unter einem Platz, auf dem mal eine Kirche gestanden hatte, endeten ohne Ergebnis. Velázquez war in der Krypta der Kirche beigesetzt worden, aber das Gotteshaus wurde 1809 abgerissen. (SDA)

## KULTURNOTIZEN

**Bob Casale gestorben** Der Mitbegründer und Gitarrist der New-Wave-Band Devo, Bob Casale, ist tot. Casale sei am Montag im Alter von 61 Jahren an Herzversagen gestorben, teilte die Band am Dienstag auf ihrer Facebook-Seite mit. «Wir sind geschockt und traurig.» Mit seinem Bruder Jerry sowie den drei Brüdern Mark, Bob und Jim Mothersbaugh hatte Casale Devo in den 70er Jahren gegründet. Jim Mothersbaugh wurde schon bald ersetzt durch Alan Myers. Ihr Debutalbum «Q: Are We Not Men? A: We Are Devo!» erschien 1978. Ihr grösster Hit war in den 80er Jahren der Song «Whip It».

**Bette Midler bei den Oscars** «Die göttliche Miss M», Bette Midler, wird am 2. März die Oscar-Gäste unterhalten. Zum ersten Mal in ihrer langen Schauspiel- und Musiklaufbahn tritt die 68-jährige Schauspielerinnen und Sängerin bei der Oscar-Gala auf. Dies werde sicher ein «besonders berührendes» Erlebnis sein, hiess es gestern in einer Mitteilung der Oscar-Akademie. Die Besitzerin vieler Preise, darunter Grammy- und Emmy-Trophäen, war schon zweimal für einen Oscar nominiert. Seit dem Durchbruch mit ihrem Debütalbum «The Divine Miss M.» hat die Sängerin weltweit mehr als 30 Millionen Tonträger verkauft.



Am Dienstagabend zu Gast beim Orchesterverein Chur: Der Pianist Benjamin Engeli. (FOTO CLAUDIO GODENZI)

## Debüt mit Mendelssohn und Tschaikowsky

Der **Orchesterverein Chur** lud am Dienstag zum Konzert ins **Theater Chur**. Sein **Dirigent Gaudens Bierli** debütierte vor vollen Rängen mit einem sinfonisch geprägten Programm.

► CHRISTIAN ALBRECHT

# D

Dabei stand nicht eine Ouvertüre am Anfang des Abends, sondern ein Klavierkonzert. Genauer: Peter Iljitsch Tschaikowsky's Erstes Klavierkonzert op. 23, der nicht unterzukriechende Klassiker auf Konzertprogrammen und dutzendweise auf Tonträgern eingespielt. Will heissen, dass die Vergleichsmöglichkeiten dieses vielgeschundenen Opus sehr gross und daher die Möglichkeiten, noch mehr oder anderes als das bisher Vorgetragene oder auf Silberscheiben gebannte aus der Partitur herauszulesen, sehr klein sind. Tschaikowsky's b-Moll-Schlachtross erlebte denn auch primär eine Wiedergabe getreu des Titels, der auf Plakaten, Flyern und dem Programmheft prangte: Piano Fortissimo. Wobei immerhin nachzufragen wäre, ob sich der erste Begriff auf das entsprechende Instrument bezieht oder eine dynamische Angabe meint. Benjamin Engeli, der Solist des Abends, entschied sich für letz-

teres, setzte einerseits seine durchaus vorhandenen Möglichkeiten nicht kraftmeierisch ein, suspendierte andererseits jedoch auch nicht das Dramatische. Da war nebst schwermütiger Nachdenklichkeit auch viel Licht «im Spiel», viel Transparenz, eine kultivierte Differenziertheit und eine wohl überlegte Clarté. Dabei waren die diversen Oktavmartellati kein dröhnendes Gedonnere von schwarzen Klangsäulen, aber dennoch von Entschiedenheit und einer hohen Ranzanz.

### Ansatzweise adäquate Resonanz

Diese äusserst anspruchsvollen Vorgaben des Pianisten fanden indes im gross besetzten Orchester bloss ansatzweise eine adäquate Resonanz. Da entstand nur selten ein produktives Spannungsfeld, vom Solisten vorgegebene oder eingeleitete agogische Nuancen wurden nur halbherzig aufgegriffen oder blieben unerwidert. Hierin am wenigsten Durststrecken, gar ab und an ein differenziertes organisches Zusammenspiel, wies der langsame Satz auf. So galt der lang anhaltende Applaus insbesondere dem 36-jährigen Pianisten Benjamin Engeli, der

diesen Dank des Auditoriums mit einer ausserordentlich umfangreichen Zugabe beantwortete.

Bezogen auf den Bekanntheitsgrad stellte die nach der Pause auf dem Programm stehende Sinfonie Nr. 5 op. 107, die «Reformations-Sinfonie» von Felix Mendelssohn Bartholdy, in diesem Sinn einen Kontrapunkt dar. 1830 anlässlich der Feiern zum 300. Jahrestag des Augsburger Glaubensbekenntnisses komponiert, aber erst zwei Jahre später mit erheblichen Kürzungen aufgeführt, schubladisierte der Komponist das Werk und erklärte 1838 sogar, er könne diese Sinfonie «nicht mehr ausstehen» und möchte «sie lieber verbrennen».

Einmal abgesehen von der fachmännischen Verarbeitung von kirchenmusikalischen Motiven, ja gar ganzen Choralzitate, die wohl allerdings nur noch von einem verschwindend kleinen Teil der heutigen Konzertgänger auf Anhieb erkannt werden, ist diese Sinfonie tatsächlich nicht der grosse Wurf. Dennoch ist sie ein gutes Lehrstück für ein Orchester: Da ist beispielsweise oftmals eine glasklare orchestrale Transparenz gefragt, eine permanente an- und abschwellende Dyna-

mik und im Allegro con fuoco ein tollkühnes Tempo. Bezogen auf die Bläserpulte waren ausdrucksstarke Interpretationsansätze auszumachen und die cantus firmi wurden gut hörbar herausgemischt, während der Einleitungs- und Finalsatz in den Streichern in Bezug auf Intonation und Tempo Grenzen aufzeigte, die praktisch ein jedes Laienorchester nun einmal aufweist. Wobei das langsame Streicherintermezzo inmitten der Sinfonie wiederum recht gut gelang.

Gaudens Bierli's Debut als neuer Dirigent des Orchestervereins Chur stellte klar, dass sein Dirigat ein technisch überaus klar verständliches ist. Die Probenarbeit mit dem Streichkörper steht bei ihm am Anfang – man darf auf das Kommende gespannt sein. Und ebenso auf die Werkwahl, die dafür entscheidend ist, ob ein Orchester das zu bewältigen imstande ist, was in der Partitur intendiert ist. Bierli's Einstand zeigte aber auch, dass vermutlich er es ist, der erfreulicherweise neue und vor allem auch jüngere Zuhörerschichten zu mobilisieren vermag. So dürfte die Zukunft des Orchestervereins Chur insgesamt eine sehr spannende werden.

## Gurlitt-Anwälte nehmen Kampf auf

Die **Anwälte von Cornelius Gurlitt** haben beim **Amtsgericht Augsburg** **Beschwerde** gegen die **Beschlagnahme der spektakulären Kunstsammlung** eingelegt.

Am 23. September 2011 war der Durchsuchungs- und Beschlagnahmebeschluss bewilligt worden. Anfang 2012 durchsuchten die Behörden daraufhin die Münchner Wohnung des heute 81 Jahre alten Kunstsammlers. Sie nahmen die 1280 Werke umfassende Sammlung Gurlitts wegen des Verdachts auf Steuerhinterziehung mit.

Es gibt Vermutungen, dass es sich bei einem Teil der Bilder um Nazi-Raubkunst handeln könnte. Die Experten einer extra geschaffenen Taskforce «Schwabinger Kunst-

fund» halten rund 600 Bilder für verdächtig. Gurlitts Anwälte sprechen von höchstens drei Prozent. Gurlitts Juristen beantragen, den Beschluss zur Beschlagnahme aufzuheben. Sie sei nicht gerechtfertigt: «Die Beschlagnahmeordnung war mit dem Verdacht der Einfuhrumsatzsteuerhinterziehung begründet worden, der aus Sicht der Verteidigung nicht gerechtfertigt ist.»

### Formelle Mängel

Die Juristen, die am Montag eine Internetseite zum Fall Gurlitt starte-

ten, beklagen formelle Mängel des damaligen Gerichtsbeschlusses. Zudem sei die Verdachtsgrundlage nicht stark genug. Die Beschlagnahme der gesamten Sammlung aus Gurlitts Münchner Wohnung verstosse gegen das Prinzip der Verhältnismässigkeit.

«Wir haben vor dem Hintergrund des immensen öffentlichen Interesses und der politischen Debatten eine begründete Sorge um die Rechtsstaatlichkeit dieses Verfahrens», sagte Gurlitts Strafverteidiger Derek Setz. Sein Kollege Tido

Park betonte: «Herr Gurlitt und ebenso seine Verteidigung sind sich der moralischen Dimension dieses Falls durchaus bewusst. Das Strafverfahren ist jedoch nicht der richtige Ort für moralische Kategorien.»

In der vergangenen Woche war bekanntgeworden, dass Gurlitt neben seiner Münchner Sammlung auch in seinem Salzburger Haus kostbare Meisterwerke lagerte. Wie sein Sprecher Stephan Holzinger sagte, gibt es trotz des Bekanntwerdens keine weiteren Rückgabeforderungen möglicher Erben. (SDA)